

„Singt dem Herrn ein neues Lied“

Der Friede Gottes, der da war, der da ist und der da sein wird, sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde hier in Bornim, liebe Hörerinnen und Hörer am Radio. Von einer wundersamen Geschichte berichtet der heutige Predigttext aus dem 16. Kapitel der Apostelgeschichte. Ich möchte Ihnen diese Geschichte nacherzählen:

Paulus, der Apostel und Silas, der Missionar sind unterwegs. Ihre zweite große Reise führt sie nach Europa. Auch hier wollen sie Gemeinden gründen, das Evangelium von Gottes Liebe unter die Menschen bringen, von Jesus erzählen. Sie gehen auf die Marktplätze, sprechen die Menschen an. Sie erzählen davon, wie Gott ihr Leben verändert hat und so mancher ist beeindruckt von der Kraft ihrer Worte und ihrer Ausstrahlung. Andere sind verärgert und es kommt zu einer Anklage vor den Stadtregenten wegen Unruhestiftens unter der Bevölkerung. Paulus und Silas werden gefangen genommen, mit vielen Hieben bestraft und ins Gefängnis geworfen. Der Gefängnisaufseher hat den Befehl, sie gut zu verwahren und sperrt sie in den hintersten Teil des Gefängnisses. Sogar ihre Füße werden gefesselt. Ein Entkommen ist nicht möglich, sie sitzen fest, wie im Hochsicherheitstrakt. Ungewöhnlich, was nun geschieht: Um Mitternacht beginnen Paulus und Silas zu beten und zu singen. Sie singen laut. Die anderen Gefangenen können sie hören.

Und plötzlich erschüttert ein starkes Erdbeben die Grundmauern des Gefängnisses, alle Türen springen auf und die Fesseln fallen ab. Der Gefängniswärter erwacht, sieht alle Türen offen stehen und die Angst bebzt in ihm: Die Gefangenen sind weg. Er hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Er hat versagt. Dafür wird man ihn schrecklich bestrafen. Da will er sich lieber vorher das Leben nehmen. Doch da hört er die Stimme des Apostels Paulus, der ihm zuruft: „Wir sind alle noch da!“ Das kann der Aufseher erst recht nicht fassen. Zaghafte nähert er sich den beiden Aposteln, führt sie aus dem Gefängnis und bedrängt sie mit Fragen: „Ihr Herren, ich sehe, dass ihr ganz besondere Menschen seid! Sagt mir: Was ist das für ein Glaube, der euch trägt? Paulus und Silas antworten auf seine Fragen. Sie erzählen ihm von ihren befreienden Erlebnissen mit dem auferstandenen Christus. Paulus berichtet von seiner Verwandlung: wie er aus einem Christenverfolger zu einem Mitstreiter Gottes wurde. Einem Jesuanhänger. Eindrucksvoll muss dieses Gespräch gewesen sein, es muss den Aufseher nachhaltig berührt haben. Er nimmt die Gefangenen mit zu sich nach Hause, wäscht ihre Wunden, und dann lässt es sich taufen. Im Morgengrauen wird ein Festmahl gefeiert – alle sind voller Freude und etwas von den wunderbaren Ereignissen dieser Nacht erreicht wohl auch die Stadtrichter: Denn am andern Tag kommt die Nachricht, dass Paulus und Silas wieder freigelassen werden sollen.

Liebe Gemeinde, die Geschichte von Paulus und Silas erzählt von zwei Befreiungen. Bei der ersten Befreiung geht es um die beiden Gefangenen Paulus und Silas. Mich interessiert dabei nicht das Erdbeben, nicht das sogenannte Wunder. Mich bewegt die Frage: Was ist davor geschehen?

Mitten in der Nacht, an der Schwelle zum neuen Tag, beginnen die beiden zu beten und zu singen. Sie loben Gott, sie erinnern sich an das, was sie bis hierher getragen hat. Sie stärken sich gegenseitig, sie verstummen nicht in ihrem Kummer, sie bringen ihre Stimmen zu Gehör. Die Dunkelheit, die Enge, das Gefängnis, Angst und Not haben nicht das letzte Wort. Trotz aller Aussichtslosigkeit stimmen die beiden ein Loblied an. Hören schon jetzt auf die Melodie des neuen Tages, setzen der Verzweiflung etwas entgegen. So entstehen neue Bilder im Inneren der Seele, ihre Stimmung wendet sich. Auch wenn sie noch nicht aus der bedrückenden Situation herausgekommen sind, so holen sie sich doch die Hoffnung ganz dicht an ihr Herz. Als Kind fürchtete ich mich in den Keller zu gehen, aber mit einem Lied überwand ich die Angst. Wenn meine Mutter mit mir schimpfte, stimmte ich innerlich eine kleine Melodie an. Dadurch war es für mich leichter die bedrückende Situation auszuhalten.

Mit dem Singen beginnt etwas Neues, manchmal ganz leise, verhalten und vorsichtig. Es braucht etwas Zeit, um Kraft zu gewinnen und dann kann es groß werden. Nicht sofort springen alle Fesseln ab, lösen sich die Ketten, die um unser Herz gelegt sind. Aber die Töne helfen uns dabei. Sie erinnern uns an unsere Kraft, an unsere Reserven, die in Resonanz gehen mit unserer Sehnsucht nach Freiheit. Wohl die größte Erfahrung meines Lebens waren die Friedensgebete in der Wendezeit. Voller Angst und doch mit der Sehnsucht nach Freiheit im Herzen, trauten wir uns, unsere Stimmen zu erheben. Und wir sangen die Lieder des Friedens und der Freiheit, begleitet von der Gitarre unseres Kantors. Erst nur ein paar Menschen und dann wurden es mehr und mehr, die einstimmten, eine Kirche voller Gesang und Mut. Und Wundersames geschah: Der öffentliche Protest wurde möglich. Und die Mauer fiel.

Aber nun haben wir ja auch noch von einer zweiten Befreiungsgeschichte gehört. Sie ist fast noch spektakulärer. Der Gefängniswärter erlebt etwas Unvorstellbares. Die Gefangenen sind trotz offener Türen nicht weggelaufen, sie bleiben freiwillig im Gefängnis sitzen. Das dreht die Verhältnisse um. Jetzt sind die beiden Apostel keine normalen Gefangenen mehr, jetzt sind sie Menschen, die ihm das Leben gerettet haben – gerade in dem Moment, wo er sich aus Verzweiflung schon ins Schwert stürzen wollte. Der Gefängniswärter ist ihnen unendlich dankbar und nun will er wissen, was die beiden ungewöhnlichen Männer antreibt. (...) Begierig will er hören, was diese Menschen so frei macht. Sie erzählen es ihm. Und nun will er auch zu dieser Gemeinde gehören, die Jesus folgt. Er lässt sich taufen, er feiert mit seinen beiden Lebensrettern ein Fest.

Heute auf den Tag genau, vor 33 Jahren, wurde ich getauft, am 6. Mai 1979. Zwei Jahre zuvor war ich zur Konfirmation meiner besten Freundin das erste Mal überhaupt in einer Kirche. Davor hatte ich keine Berührung mit dem Glauben. Niemand hatte mir etwas darüber erzählt. Was genau mich im Konfirmationsgottesdienst meiner Freundin so berührt hat, kann ich heute nicht mehr sagen, doch ich weiß noch genau, dass ich den Pfarrer in der darauffolgenden Woche besuchte und mit Fragen bestürmte. Begierig war ich nach Antworten für mein Leben. So begann mein wöchentlicher Tauf- und Konfirmandenunterricht, gleichzeitig meine Zeit in der Jungen Gemeinde. Ich traf auf Gleichaltrige, die genauso wie ich Fragen hatten und mit denen ich gemeinsam unterwegs sein konnte. Wir hatten den Schlüssel und die Verantwortung für einen Jugendkeller. Ich hatte einen Ort für meine Fragen gefunden. Ich wurde gesehen, meine Bedürfnisse wurden ernst genommen. Ich erlebte ein offenes Haus und mir wurde von Jesus erzählt und ihm wollte ich nachfolgen. Darüber freue ich mich heute noch.

Vertretungsweise arbeite ich auf der Palliativstation unseres Krankenhauses als Seelsorgerin. Einmal kam eine Frau aus Afrika zu uns als Patientin. Sie war zu Besuch bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn hier in Deutschland. Sie wurde krank und die Untersuchungen ergaben Krebs. Keine Aussicht auf Heilung, nur noch wenig Zeit zum Leben. Und sie war in diesem fremden Land, dessen Sprache sie nicht verstand. Die Kinder der Frau versuchten zu dolmetschen, so gut sie es vermochten. Eine Ärztin, der fremden Sprache mächtig, konnte die medizinischen Dinge mit ihr besprechen, die Krankenschwestern konnten mit den Händen die körperliche Not lindern und die Pflege tun. Aber die Seele, wer hilft der Seele? Trotz einiger Versuche, Verständigung zu erwirken, ist es mir nicht gelungen. Deutlich verschlechterte sich ihr Befinden. Ich fasste mir ein Herz, nahm mein Liederbuch mit afrikanischen Liedern und sang ihr ein Lied aus Südafrika vor: „Noyana, nitini Noyana, pezulu“ übersetzt: Wir sind alle auf dem Weg zum Paradies. Lange haben wir das Lied dann gemeinsam gesungen, Schwestern kamen ins Zimmer und hörten zu und es lag ein Frieden auf uns allen. Amen